



Adveniat Magazin

Hintergründe und Reportagen zur Weihnachtsaktion 2023

Weihnatskollecte 23
#FluchtTrenntHilfeVerbindet
→ www.adveniat.de

Flucht trennt.

Hilfe verbindet.

Ich schaue in das Gesicht einer Frau, die gerade dem Horror des Dschungels entkommen ist. Das Gesicht ist gezeichnet: Wochenlang war sie in dem Urwald unterwegs, der zwischen Kolumbien und Panama die durch den amerikanischen Kontinent führende Panamericana unterbricht. Sowohl vor diesem Stück Urwald als auch dahinter liegt Wasser, das überwunden werden muss. Viele überleben diesen Teil ihrer Flucht nicht: Menschenhändler, Guerilla, Drogenmafia und Paramilitärs sowie mehr als schwierige Hindernisse der Natur verhindern das Vorwärtskommen. Wie viel Leid wird diese Frau erfahren haben? Wie viel muss sie noch erliden? Dabei galt ihre Sorge mehr ihrem Sohn als sich selbst. Und noch weniger ihren wenigen Habseligkeiten. Afro-Lateinamerikanerinnen gehören zu den ärmsten Menschen des Subkontinents. Die Frau flieht – wie knapp 20 Millionen Menschen in Lateinamerika – vor existentieller Not und staatlicher Willkür und sucht nach einem würdigen Leben an einem anderen Ort. Die Kirche gibt die Hand und hilft dort, wo Staaten versagen. Sie versucht – auch mit der Unterstützung so vieler deutscher Katholikinnen und Katholiken – solidarisch an der Seite der Ärmsten zu sein. Wird die Frau auf dem Plakat irgendwann wieder einmal lachen können?



Foto: Florian Kopp



Impressum

Herausgeber

Bischöfliche Aktion Adveniat e. V.
Pater Martin Maier SJ

Redaktion Thomas Jung, Titus Lambertz, Stephan Neumann, Andreas Stickler, Jelena Wander, Julia Wasmeier

Lektorat Christina Jacobs

Layout und Grafik unikat GmbH,
www.unikat.net

Druck und Versand MEO Media
Dieses Heft wurde auf
100 % Recyclingpapier gedruckt.

Anschrift der Redaktion

Bischöfliche Aktion Adveniat e. V.
Gildehofstraße 2, 45127 Essen
Tel.: 0201 1756-0; Fax: 0201 1756-111
kontakt@adveniat.de, www.adveniat.de

Spenden bitte auf unser Konto
bei der Bank im Bistum Essen,
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45
BIC: GENODED1BBE

Inhalt

Editorial	3
Thema	
Flucht trennt. Hilfe verbindet.	4
Kolumbien	
Necoclí: Das Tor zur Route des Todes	6
Menschenhandel in Kolumbien	
Projekt	
Die Kümmerin	8
Psychologin Lourdes Álvarez	
Eröffnung	
Das Bistum Erfurt	9
Familiengottesdienst	11
Weihnachtsgeschichte	15
Panama	
Der Tod als ständiger Begleiter	16
Die Migranten-Pastoral von Fe y Alegría	
Projekt	
Ein Leben für die Überlebenden	18
Padre Marco Gómez	
Kämpfer für Menschenrechte	19
Kardinal Álvaro Ramazzini	
Aktiv in Gemeinde, Familie und Verband	20
Rückblick	23

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde,

wir kennen alle die Bilder von Migrantinnen und Migranten, die auf völlig veralteten Booten oder auf Rettungsschiffen vor italienischen Häfen liegen oder dort anlegen. Auch wenn diese Menschen völlig übermüdet, von Kälte, Hunger und Durst geplagt sind, so haben sie es doch geschafft. Sie haben überlebt und das ersehnte Europa erreicht. Ebenso kennen wir aber auch die Bilder der vielen Menschen, die vor dem schrecklichen Krieg in der Ukraine flüchten. Fast täglich sind wir mit diesen Wirklichkeiten konfrontiert: Sie finden vor unserer Haustüre statt. Auf der Flucht vor Krieg, Terror und Hunger, vor Aussichts- und Hoffnungslosigkeit wagen es diese Menschen, unter höchstem Risiko ins westliche Europa zu fliehen. Dabei setzen sie alles auf eine Karte.

Die Migrationsbewegungen in Lateinamerika und der Karibik werden in Europa wenig oder gar nicht wahrgenommen, da ihre Bevölkerung selten den Atlantik überquert. Die Lage ist aber ganz und gar nicht anders. Menschen sind millionenfach als Migrantinnen und Migranten unterwegs, weil sie vor lebensbedrohlicher Not fliehen. Adveniat steht seit über 60 Jahren treu an der Seite der Armen Lateinamerikas und setzt sich unbedingt für menschenwürdiges Leben ein. Mithilfe der solidarischen Hilfe seiner Spenderinnen und Spender kann Adveniat beim Bau von Migrantenherbergen unterstützen, psychologisch und seelsorglich begleiten sowie Lebensmittel und Medizin zur Verfügung stellen.

Menschen auf der Flucht gehören zu den vulnerabelsten Gruppen überhaupt und wir von Adveniat sehen uns in der Verantwortung, diesen Menschen besonders zu helfen und auf ihr Leid aufmerksam zu machen. Deshalb machen wir in der Adveniat-Weihnachtsaktion 2023 diese Herausforderung unserer Zeit zum Thema: Flucht trennt. Hilfe verbindet. Wir fokussieren uns dabei sowohl auf die Problematik an sich als auch auf die notwendige solidarische Hilfe für die Migrantinnen und Migranten.

Weihnachten ist das Fest des Teilens. Was kann es Schöneres geben, als mit denjenigen zu teilen, die in ihrem Leben am meisten zu entbehren haben, die einfach nur leben – aber mit Würde leben – wollen. Ich möchte Sie um Ihr aktives Engagement und Ihre engagierte Solidarität bei der diesjährigen Adveniat-Weihnachtsaktion bitten. Die Migrantinnen und Migranten in Lateinamerika und der Karibik brauchen Ihre Unterstützung! Lassen Sie sich von dem vorliegenden Adveniat-Magazin inspirieren: Wir stellen Ihnen die

Hintergründe der Aktion und unsere Aktionspartnerinnen und Aktionspartner vor. Sie finden in der Heftmitte einen weihnachtlichen Gottesdienst mit Krippenspiel und erhalten viele andere Anregungen zu einem lebendigen Mitmachen bei der Adveniat-Weihnachtsaktion. Ich lade Sie ein, sich solidarisch mit den Migrantinnen und Migranten Lateinamerikas und der Karibik auf den Weg zu machen: Das wird ihnen und Ihnen Leben schenken.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit!

P. Martin Maier SJ

Pater Martin Maier SJ
Hauptgeschäftsführer Adveniat

Helpen Sie mit Ihrer
Online-Spende!



Flucht trennt. Hilfe verbindet.

DIE ADVENIAT-WEIHNACHTSAKTION 2023

Einer von fünf geflüchteten Menschen weltweit kommt aus Lateinamerika. Die globalen Auswirkungen von Coronapandemie und Ukraine-Krieg haben Lateinamerika und die Karibik wieder auf die Landkarte des Hungers gebracht. Existentielle Not durch steigende Preise für Lebensmittel und Energie sowie Verfolgung, Gewalt und zunehmend immer mehr politische Krisen auch in Lateinamerika vertreiben Menschen aus ihrer Heimat. Allein aus Venezuela flohen bisher über 7 Millionen Menschen.

Dies ist nicht nur die größte Flucht- und Migrationsbewegung in der jüngeren Vergangenheit Südamerikas, auch weltweit gibt es kaum eine Region, wo so viele Menschen ihr Land verlassen haben. Und Venezuela ist nicht das einzige Land. In Kolumbien gibt es wegen des anhaltenden Krieges seit mehr als 50 Jahren große Migrationsbewegungen innerhalb des Landes; mittlerweile fliehen die Menschen aus Kolumbien aber auch Richtung Norden – in der Hoffnung auf eine bessere Lebensgrundlage. Weitere „klassische“ Fluchtländer sind Haiti und Kuba, in der letzten Zeit kommen vermehrt Menschen aus Ecuador hinzu – die Hoffnungslosigkeit in Lateinamerika und der Karibik nimmt insgesamt zu.

Nach unserer christlichen Überzeugung hat ausnahmslos jeder Mensch Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben. Dazu gehört auch das Recht auf Migration. Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat setzt sich für dieses Recht auf Migration ein und hilft Migrantinnen und Migranten auf vielfältige Weise. Mit seinen Projektpartnerinnen und -partnern vor Ort versorgt es Flüchtlinge mit Lebensmitteln und Medikamenten, bietet in sicheren Unterkünften Schutz und ermöglicht mit Ausbildungsprojekten für Migranten die Chance auf einen Neuanfang. Aber auch das An-

Schließlich Guatemala: In Ciudad Tecún Umán, direkt an der Grenze zu Mexiko, unterhält die Sozialpastoral, auch mit Unterstützung von Adveniat, ein Migrantenheim. Flüchtlinge sind hier immer zwischen Hoffnung und Verzweiflung gefangen. Dürfen sie die Grenze überqueren? Oder ist der Grenzübergang aus bürokratischen, politischen oder sonstigen Gründen geschlossen? Die Casa del Migrante ist ihre Anlaufstelle – für ein paar Tage in Sicherheit und befreit von existenziellen Problemen, bis es dann auf ihrem Weg weitergeht.

Apartadó, Kolumbien ist der Eingang in den Darién, das Nadelöhr zwischen Kolumbien und Panama. Flüchtlinge, die hier ankommen, haben die schlimmsten 100 Kilometer vor sich: Die Panamericana, die von Alaska bis Feuerland verläuft, ist hier unterbrochen. Nur über Trampelpfade kann man diesen nahezu undurchdringlichen Dschungel durchqueren. Viele überleben diesen Teil ihrer Flucht nicht: Menschenhändler, Guerilla, Drogenmafia und Paramilitärs sowie mehr als schwierige Wege verhindern das Vorwärtskommen. Die Sozialpastoral in Apartadó unterstützt mithilfe Adveniat die Menschen hier mit einem Migrantenheim, medizinischer Hilfe und psychologischen Angeboten.

Am Ausgang des Darién, in Panama, wartet vor allem das Militär. Die Überlebenden des Dschungelmarschs werden registriert und zu einem Großteil direkt in Busse verfrachtet, die sie an die Grenze bis Costa Rica bringen. Medizinische Versorgung, eine kurze Pause oder eine kleine Mahlzeit? Fehlanzeige. Die panamaische Regierung transportiert die Menschen direkt weiter, damit sie möglichst schnell wieder aus dem Land verschwinden. Der Adveniat-Partner Fe y Alegría setzt diesem barbarischen Bürokratismus Menschlichkeit entgegen. Direkt am Ausgang des Darién erhalten die Ankommenden eine schnelle medizinische Untersuchung und Versorgung, sauberes Trinkwasser und etwas zu essen. Es scheinen nur kleine Gesten zu sein, aber sie vermitteln den Flüchtlingen, dass sie mehr sind als Nummern – sie sind Menschen in Not und ihnen wird geholfen.

In Cúcuta, Kolumbien unterstützt Adveniat die Berufsschule Luis Variara. Hier erhalten geflohene Frauen – meist aus Venezuela – sowie Kolumbianerinnen eine Ausbildung zur Näherin. Neben einer beruflichen Perspektive geschieht so auch gelebte Integration: Das gemeinsame Schulbankdrücken verbindet und hier entstehen oft schon erste Freundschaften.

gebot eines Gesprächs oder psychologische Unterstützung sind wichtige Bausteine unserer Hilfe, denn oft fehlt es an jemandem, der einfach nur zuhört. Dies ist auch deshalb nötig, weil viele Staaten diese Verantwortung nicht wahrnehmen und Flüchtlinge nur als ein logistisches Problem sehen, das durch ein möglichst schnelles Wegschaffen gelöst werden muss. Wo Regierungen auf diese Weise versagen, sieht sich die Kirche, sehen sich die Partner vor Ort in der Pflicht, ihrem Auftrag der Nächstenliebe nachzukommen. Sie schauen genau hin, wo Staaten vor allem wegschauen.

Wo Flucht trennt, weil Familien auseinandergerissen werden, Eltern von ihren Kindern getrennt werden oder Flüchtlinge die ihnen Nahestehenden auf den gefährlichsten Routen verlieren, an diesen Punkten kann Hilfe verbinden. Adveniat macht deshalb mit der diesjährigen Weihnachtsaktion auf die Migrationssituation in Lateinamerika und der Karibik aufmerksam, um gleichzeitig die Spenderinnen und Spender an Weihnachten zu motivieren, mit großem Herzen zu teilen und die Migrationsprojekte vor Ort mit ihren Spenden zu unterstützen.

Beispielhaft stellen wir Projekte aus Kolumbien, Panama und Guatemala vor, die die unterschiedlichen Aspekte von Flüchtlingshilfe darstellen.

Gerade an Weihnachten sollte uns das Migrationsthema besonders am Herzen liegen! Josef und Maria waren ebenfalls Flüchtlinge, Jesus ist auf der Flucht geboren. Unterstützen Sie Adveniat dabei, dass die heute Flüchtlinge in Lateinamerika und der Karibik nicht dasselbe Schicksal erleiden! Tragen Sie mit Ihrer solidarischen Hilfe dazu bei, dass menschenwürdiges Leben von Flüchtlingen selbstverständlich wird: praktisch, konkret und im Alltag.

Necoclí: Das Tor zur Route des Todes

MENSCHENHANDEL IN KOLUMBIEN

Für viele Flüchtende endet ihr Weg an Kolumbiens Karibikküste. Migration wird hier zum Menschenhandel. Mit dem Bau eines Migrantenheims und der Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten bieten das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat und die Kirche vor Ort den Menschen Schutz.

Jeden Morgen, wenn die Schnellboote ablegen, schauen Jhoan und Jhosmer ihnen sehnsüchtig nach. Und mit jedem Tag steigt die Wut. Die beiden Venezolaner stehen an der Mole des Städtchens Necoclí an der kolumbianischen Karibikküste. „Es ist kaum zu ertragen“, sagt Jhoan Barrios. „Das hier ist die Hölle.“ Und aus der gäbe es vorerst kein Entrinnen. Denn man kann von Necoclí nicht mehr allein auf eigene Faust weiterziehen. Seit Jahresbeginn kontrolliert die Mafia die Flüchtlingsroute durch den Darién und verlangt dafür eine Art Eintrittsgeld. Geld, das die beiden nicht mehr haben; wie viele andere Flüchtende.

Der „Tapón del Darién“ ist die einzige Unterbrechung der Panamericana, die ansonsten den gesamten Kontinent von Alaska bis Argentinien durchmisst. Die Ingenieure scheuten in den 1930er und 1940er Jahren den Bau der Straße durch die Sümpfe, Flüsse, Erhebungen und Schluchten des 90 Kilometer langen Urwaldstücks. Heute quälen sich Menschen durch diesen gnadenlosen „Urwald-Pfropf“ auf der Suche nach einem Leben ohne Verfolgung, Gewalt und Hunger im Norden. Im Darién erwarten sie giftige Schlangen, Abgründe, Moskitoschwärme, Raubtiere und die organisierte Kriminalität.

Der 33-jährige Jhoan und der 26-jährige Jhosmer Corona sind mit ihren Partnerinnen seit knapp sechs Wochen in Necoclí. In das 35.000-Einwohner-Städtchen am Golf von Urabá strömen jeden Tag zwischen 500 und 1.000 Geflüchtete. Jhoan und Jhosmer stammen aus Barinas, dem Geburtsort von Ex-Präsident Hugo Chávez. Jhosmer war Profifußballer in unteren Ligen, Jhoan Manager in einer Kleiderfabrik. Weil der politische Druck stieg und jede Zukunftsperspek-

tive in Venezuela fehlt, haben sie sich auf den Weg gemacht: erst mit dem Bus und als das Geld aufgebraucht war zu Fuß. Unterwegs haben sie sich getroffen und zusammengetan, damit der Weg sicherer ist.

Für eine Unterkunft reicht das Geld längst nicht mehr. Sie schlafen auf einer Strohmatten am Strand. Wie sie das Geld für die Überfahrt und den Marsch durch den Darién zusammen bekommen sollen, wissen sie nicht. Denn Arbeit ist knapp in Necoclí und zudem unterdurchschnittlich bezahlt. Gemeinsam mit der Kirche vor Ort baut das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat eine Flüchtlingsunterkunft und finanziert die Versorgung der Migrantinnen und Migranten mit Lebensmitteln, Medikamenten und Hygieneartikeln.

Inzwischen müssen die Migranten nicht nur die Schiffspassage über den Golf von Urabá finanzieren. Jetzt müsse man auch das „Geld für die Mafias“ haben, erzählt Jhosmer. „Das sind diejenigen, die hier am Strand mit den Mopeds immer auf und ab fahren,

die man an den goldenen Ringen und Halsketten erkennt.“ Kriminelle Gruppen, allen voran der „Clan del Golfo“, haben die Not der Flüchtlinge zu einem Geschäftsmodell gemacht. Deshalb ist in Necoclí alles teuer. Selbst für das Laden des Handys am Kiosk nehmen die Besitzer den Migranten fast einen Dollar ab. „Wir können auch nicht zurück. Wir haben daheim alles verkauft“, sagt Jhoan, der trotz aller Rückschläge entschlossen wirkt. Wird Necoclí für sie zur Endstation?

„Migration ist Menschenhandel, ein Geschäft, bei dem jeder mitverdienen will, sogar die Behörden vor Ort“, kritisiert der langjährige Bischof von Apartadó, Hugo Alberto Torres Marín. „Im Zentrum stehen nicht der Mensch und seine Not, sondern nur das Geschäft.“ Tatsächlich hat sich die Migration in Necoclí zu einer Art „All-inclusive-Geschäft“ entwickelt, das entsprechend kostet. Man zahlt die Überfahrt, die Übernachtung in den Herbergen, den Führer durch den Darién und angeblich erwirbt man so automatisch auch die Sicherheit, dass man im Dschungel nicht überfallen wird.

Knapp 250.000 Menschen haben 2022 den gefährlichen Weg gewagt, doppelt so viel wie im Jahr zuvor. 2021 wurden im Darién rund 50 Leichen gefunden. Die Internationale Organisation für Migration (IOM) geht vom Vierfachen aus. Bischof Torres Marín nennt den Darién schlicht „Route des Todes“.

Die Mehrzahl der Flüchtlinge kam 2022 aus Venezuela. „Immer mehr Menschen kommen aber auch aus fernen Gegenden wie China, Angola, Kamerun und

Afghanistan“, berichtet Diego Chávez vom UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR. „Viele kennen nichts von Südamerika, aber sie wissen, wo Necoclí liegt.“ Der Erstkontakt zu den Migranten finde immer öfter schon in den Heimatländern statt. Das spreche für sehr große und gut organisierte Schleppernetze.

Seit Anfang 2023 kommt die große Mehrheit der Migranten aus Ecuador. Die Menschen dort fliehen vor der überbordenden Gewalt aufgrund von Revierkämpfen der Drogenkartelle. Nach Angaben der ecuadorianischen Sicherheitsbehörden war das vergangene Jahr mit 4450 Morden das gewalttätigste in der Geschichte des Landes.

Eine Großfamilie hat deshalb die ecuadorianische Hauptstadt Quito verlassen. Sie steht in Necoclí verloren an der Strandpromenade. „Können Sie uns sagen, wann wir fahren?“, fragt einer der beiden Männer, der seinen Namen nicht nennen will. Mit ihren Frauen und den vier Kindern sind sie am Morgen zum Strand bestellt worden. Von wem wollen sie auch nicht sagen. Längst nicht alle, die heute hier auf gepackten Koffern sitzen, werden dem Flaschenhals Necoclí entkommen. Die besten Karten haben diejenigen mit einem blauen Armbandchen. Nur wer dieses Erkennungszeichen für die Mafia trägt, hat bezahlt und darf eines der Boote besteigen. Aber kaum jemand scheint zu wissen, wann und ob er an der Reihe ist. Immer wieder werden durch ein Megafon unverständliche Nummern aufgerufen. Ab und zu springen Gruppen auf und hetzen zu den Bootsanlegern.

Auch Jhoan und Jhosmer stehen noch viele Tage hier und beißen sich vor Frust auf die Lippen. Letztlich ist Necoclí doch nicht Endstation für die beiden. Einen Monat später melden sie sich per Mobiltelefon aus Costa Rica. Durch den Verkauf von Plastiktüten und andere Tagelöhner-Arbeit haben sie die 280 Dollar pro Person verdient, die die Mafia verlangt. „Wir sind durch den Darién gehetzt und haben Unausprechliches gesehen“, schreibt Jhoan. 19 Tote habe er gezählt. Die panamaischen Soldaten seien das Schlimmste. „Sie vergewaltigen, töten Frauen und bestehlen jeden.“

Costa Ricas Hauptstadt San José ist notgedrungen ihr neuer Rastplatz. „Hier schlafen wir, wo auch immer die Nacht uns hinführt. Wir haben kein Geld, um weiterzuziehen“, schreibt Jhoan. „Jetzt müssen wir erstmal arbeiten gehen. Dann sehen wir weiter.“

Klaus Ehringfeld



Die Kümmerin

DIE PSYCHOLOGIN ÁLVAREZ HILFT BEDÜRFTIGEN

María Lourdes Álvarez hat eine besondere Gabe. Sie gibt den Migrantinnen und Migranten, die in der kolumbianischen Stadt Necoclí stranden, schon nach wenigen Minuten das Gefühl von Geborgenheit und Vertrautheit. Wenn sie verzweifelt sind, Hilfe benötigen oder einfach ein Ohr zum Zuhören, dann ist die Psychologin da. Die 51-Jährige arbeitet in der Sozialpastoral des Bistums Apartadó, die vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützt wird. Lourdes Álvarez kann Menschen die Hoffnung zurückgeben. Und dieses Talent ist in Necoclí gefragt. Denn die Flüchtenden haben harte Zeiten hinter sich und noch härtere vor sich, wenn es durch den Darién-Dschungel nach Mittelamerika geht.

Die emotionale Hilfe steht im Vordergrund. Es geht aber auch um verlorene Pässe und gestohlenes Geld. Mittagessen wird ausgeteilt und am Strand werden Desinfektionstabletten für Wasser verteilt. „Die Arbeit mit den Flüchtenden lässt einen manchmal hilflos zurück, wenn man sieht, was Menschen an Leid auf sich nehmen, um eine bessere Zukunft für sich und ihre Familien zu finden“, sagt Lourdes Álvarez.

Als Psychologin kennt sie auch die Grenzen ihrer Arbeit. „Ich kann viel helfen, aber einen Zauberstab habe auch ich nicht.“

Aber sie mobilisiert immer wieder Kräfte, weil ihr Lebensmotto klar ist: „Wer nicht lebt, um zu helfen, hat seine Aufgabe verfehlt.“ Schon im Alter von 20 Jahren habe sie die Berufung zur Trösterin und Helferin verspürt. Die habe sie vermutlich von ihrem Vater geerbt, einem sehr katholischen und wohlhabenden Viehzüchter. „Ich fühle eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, etwas von dem zurückzugeben, was ich bekommen habe.“

Neben ihrer Arbeit mit den Migranten kümmert sich Lourdes Álvarez auch in der psychologischen Beratungsstelle Centro de escucha in Apartadó um Menschen in seelischen Notlagen. Die Betreuung der Flüchtenden direkt am Strand von Necoclí ist jedoch die größte Herausforderung. „Denn bei den Migrantinnen und Migranten ist es oft so, dass es kaum eine Lösung gibt, wobei sie doch nur eins wollen: ein würdiges Leben.“

Klaus Ehringfeld



20.000 Euro fließen in die Arbeit der Sozialpastoral in Apartadó, die Menschen mit medizinischer, aber auch psychologischer Hilfe versorgt, und mit 80.000 Euro wird der Bau einer Küche für die Migrantenherberge in Necoclí unterstützt. Dies ist nur durch Ihre Spende möglich.

Psychologin Lourdes Álvarez spricht mit Migrantinnen und Migranten am Strand von Necoclí, Kolumbien.
Foto: Hans-Maximo Musielik

Das Bistum Erfurt

GASTGEBER DER ADVENIAT-ERÖFFNUNG 2023

Kein Geringerer als Bonifatius gründet 742 das in Thüringen gelegene Bistum Erfurt. Im Lauf der weiteren Geschichte wird es erst Mainz, dann Paderborn,

Gerade die Hl. Elisabeth, nicht nur in Thüringen und nicht nur Christinnen und Christen bekannt, ist ein großes Vorbild. Anlässlich ihres 800. Geburts-

sechs Männern durch die Straßen getragen, während die Gläubigen sie mit Liedern und Gebet begleiten. Diese seit Jahrhunderten von Vätern an ihre Söhne weitergegebene Tradition zählt seit 2016 zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO.

Kennzeichnend für das Bistum ist die gelebte Ökumene. Diese zeigt sich nicht nur am Abend des 10. Novembers, dem Geburtstag Martin Luthers und dem Vortag des Gedenktages des Hl. Martin von Tours. Dann füllt sich der Erfurter Domplatz mit tausenden leuchtenden Laternen von Menschen jeglicher oder auch gar keiner Konfession. Die Zusammengehörigkeit als Christinnen und Christen spiegelt sich wider in gemeinsamen Veranstaltungen, Gottesdiensten und Aktionen.

Kirchliches Leben im Bistum Erfurt wäre undenkbar ohne die vielen Ehrenamtlichen, die sich oft jahrzehntelang vor Ort engagieren. Dem Bischof ist es ein großes Anliegen, den Laien die Möglichkeit zu geben, Kirche mit ihren Fähigkeiten und Talenten mitzugestalten.

Lebendige Kirche im Bistum Erfurt: Das sind Menschen, in deren Leben Gott eine Rolle spielt. Die das Evangelium leben wollen. Nicht isoliert von der Gesellschaft, sondern mitten in ihr. Nicht lebensfremd, sondern alltagstauglich.

Andrea Wilke, Bistum Erfurt

BE
BISTUM
ERFURT



Erfurter Dom und Severikirche am Domplatz in Erfurt. Foto: Barbara Neumann

später Fulda und Würzburg zugeordnet werden. Dies bleibt auch nach 1945 so, sehr zum Verdruss der DDR-Regierung, die auf eine Anpassung der Bistumsgrenzen an die DDR-Landesgrenzen drängt. Stattdessen wird mit Roms Hilfe eine besondere Form der Organisation kirchlichen Lebens aufgebaut; das Bischöfliche Amt Erfurt-Meiningen wird eigenständig geleitet, gehört aber weiterhin zu Fulda und Würzburg. So bleibt auch äußerlich die Zugehörigkeit und Verbundenheit zur Weltkirche sichtbar. Sie stärkt und trägt die kleine Kirche in der DDR. Knapp fünf Jahre nach dem Mauerfall wird das Bistum Erfurt 1994 wiedergegründet.

Nicht nur der Hl. Bonifatius, der Apostel der Deutschen, auch der Hl. Kilian und die Hl. Elisabeth von Thüringen sind die Bistumspatrone Erfurts.

tages 2008 haben katholische Christinnen und Christen hier in Thüringen Menschen in ihrem Umfeld gefragt, welche Werke der Barmherzigkeit heute wichtig wären. So entstanden „Sieben Werke der Barmherzigkeit für heute“.

Es ist den katholischen Christinnen und Christen wichtig, für die Menschen hier in Thüringen da zu sein. Sie machen etwa 7 Prozent der Bevölkerung aus. Der größte Teil von ihnen lebt im auch heute noch mehrheitlich katholischen Eichsfeld. Mit zu den herausragenden Ereignissen im Eichsfeld mit seinen vielen Wallfahrtsorten zählt die Heiligenstädter Palmsonntagsprozession, die jährlich Tausende – auch aus anderen Bundesländern – anzieht. Sechs mehrere hundert Kilogramm schwere Figuren, die den Leidensweg Jesu darstellen, werden von jeweils

Musik als Schule fürs Leben

WIE EIN MUSIKPROJEKT ARME GEGENDEN IN PARAGUAY VERÄNDERT

Bereits 20 Jahre ist es her, dass Sonidos de la Tierra 2002 vom Dirigenten und Musikexperten Luis Szarán ins Leben gerufen wurde. Seine ursprüngliche Idee war, Kindern aus armen Familien zu ermöglichen, ein Instrument zu lernen und damit die Welt zu verändern. Mittlerweile gibt es in mehr als 70 Gemeinden landesweit Musikschulen von Sonidos de la Tierra, die Kinder aller sozialen Schichten erreichen. Beim gemeinsamen Musizieren verschwimmen die sozialen Unterschiede. Die Kinder und Jugendlichen lernen Werte wie Toleranz, Gemeinschaftsgefühl und Solidarität. Diese Werte nehmen sie später mit nach Hause und in ihre Gemeinden.

Viele der Kinder und Jugendlichen könnten sich ohne die Unterstützung von Sonidos de la Tierra kein Instrument, geschweige denn den Musikunterricht leisten. Im Gegenzug verpflichten sie sich zum Besuch der regulären Schule. Durch die Musik werden sie selbstbewusster und meist besser in der Schule. Im

Rahmen von Abendveranstaltungen werden auch ihre Eltern in den Entwicklungsprozess der Kinder eingebunden. Mehr als 200 Ehemalige sind inzwischen selbst ausgebildete Musiklehrerinnen und -lehrer, die die nächsten Generationen unterrichten und ihnen so eine Perspektive bieten.

Nicht nur auf die persönliche Entwicklung der Kinder hat Musik einen nachhaltigen Einfluss, auch die Umwelt soll mit der Arbeit geschützt werden. So ist unter dem Dach von Sonidos de la Tierra das Recyclingprojekt „Wir sind H2O“ entstanden: Es weckt das Bewusstsein der Kinder für den Wert sauberen Wassers und motiviert sie, die wertvolle Natur ihres Zuhauses zu bewahren und zu schützen. Gemeinsam sammeln sie Müll aus Flüssen und basteln daraus Instrumente, wie Geigen aus alten Plastikflaschen. Bereits seit 2010 unterstützt Adveniat das Projekt, das auf einzigartige Weise durch Musik das Leben der Kinder und Jugendlichen verändert.



Sonidos de la Tierra ist mit einem eigens zusammengestellten Orchester Ende November und Anfang Dezember auf Konzertreise in Deutschland unterwegs. Am ersten Adventswochenende ist Sonidos auch bei der Eröffnung der Weihnachtsaktion im Bistum Erfurt zu Gast.

Familiengottesdienst

ADVENTLICHER GOTTESDIENST IN DER FAMILIE

Liebe Kinder und Eltern,

wir laden Euch ein, im Advent einen Gottesdienst zuhause zusammen zu feiern. Dabei stehen die Familien und ihre Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit, vor allem für die Kinder, im Mittelpunkt.

Dazu braucht ihr:

- Eine schöne Decke, eine Kerze / einen Adventskranz und ein Feuerzeug
 - Den Krippenaufsteller von Adveniat
 - Bunte Malstifte, gebastelte Goldsterne und kleine Steine
- Sucht euch zuhause einen schönen ruhigen Ort und setzt euch gemütlich hin!*



Migranten in El Totumo, Kolumbien. Das Fischerboot trägt den Namen „Jesus ist mein Kapitän“. Foto: Hans-Maximo Musilliek

Ein Kreuzzeichen machen, heute mit kurzen Ergänzungen:

Im Namen des Vaters, der die Welt als Heimat für alle Menschen erschaffen hat,
Und des Sohnes, der in einem Stall auf die Welt gekommen ist,
Und des Heiligen Geistes, der uns Mut und Hoffnung gibt.

Eröffnung

Lasst dazu die Kerze/n entzünden.

Wir sagen euch an den lieben Advent

(An einem Werktag könnt ihr gerne die Strophe des vorigen Adventssonntages nehmen.)

Unter Umständen lasst ihr auch das Lied über YouTube mitlaufen.

Gemeinsames Lied

Zum Einstieg sprechen wir miteinander darüber, was wir brauchen, damit wir uns sicher und geborgen fühlen.

Das können zum Beispiel die Eltern sein und die Geschwister, unsere Familie, Freundinnen und Freunde, ein Hobby, eine Wohnung, ein Zuhause haben ...

Für jede genannte Person, jede Erfahrung oder Sache wird ein Stern zu dem Krippenaufsteller gelegt.

Einstieg

Wir sagen Gott Danke für all das, was wir davon schon erleben dürfen:

Guter Gott, wir danken dir für alle lieben Menschen, die zu uns gehören.

Danke für ... *(Hier können wir alles aufzählen, was uns gut tut)*

Wir bitten dich darum, dass immer jemand bei uns ist. Amen.

Gebet

Das wünsch ich sehr

Unter Umständen lasst ihr auch dieses Lied über YouTube mitlaufen.

Lied

Krippenaufsteller betrachten

Wir schauen uns den Krippenaufsteller aufmerksam an. Ein Künstler aus Kolumbien in Südamerika hat ihn für das Hilfswerk Adveniat gemalt. Beschreibt einander, was ihr seht!
(Kinder benennen Dinge auf dem Bild. Die folgenden Erklärungen für jüngere Kinder kürzen oder in eigenen Worten dem Alter gemäß erklären, dabei kann auch schon die Krippe ausgemalt werden.)

Wir sehen Menschen unterwegs. Sie haben nur wenig bei sich. Die Menschen sind von zuhause geflohen, weil da ihr Leben nicht mehr sicher ist: Es gibt nichts mehr zu essen, bewaffnete Gruppen überfallen die Leute und sie müssen um ihr Leben fürchten.

Auf dem langen Weg haben sie nicht viel mitnehmen können und auch davon haben sie noch Einiges verloren. (Für jede Sorge oder Gefahr, die die Menschen aushalten müssen, wird ein Stein an den Krippenaufsteller gelegt.)



Ein Migrant schläft in den Fischernetzen am Strand von Necoclí, Kolumbien.
Foto: Hans-Maximo Musiliek

Die Frau und der Mann in der Mitte haben für sich und ihr Baby eine Plane gefunden, unter der sie Schutz suchen. Es regnet die ganze Zeit. Bei dem Paar unter der Plane können sich alle kurz ausruhen. Dann ziehen sie gestärkt weiter. Das Bild beschreibt die Situation vieler Menschen an der Grenze von Kolumbien nach Panama – zwischen Südamerika und Mittelamerika. Adveniat sorgt dafür, dass die Familien unterwegs ein wenig ausruhen können, zu essen und Medikamente bekommen und Kraft schöpfen für den weiteren Weg. Es ist wie in der Weihnachtsgeschichte:



Der Kaiser möchte wissen:

Wie viele Menschen leben im Land?

Josef und seine Frau Maria müssen sich zählen lassen.

Dazu gehen Josef und Maria nach Bethlehem. Das ist ein weiter Weg.

Für Maria ist der Weg schwer. Denn Maria ist schwanger.

Endlich sind Maria und Josef in Bethlehem.

Maria und Josef suchen einen Platz zum Schlafen.

Sie fragen in vielen Häusern. Aber dort ist kein Platz für sie.

Ein Wirt sagt: In meinem Stall ist noch Platz. Dort könnt ihr bleiben.

Maria und Josef sind froh darüber.

Dann wird das Kind geboren.

Maria und Josef nennen es Jesus.

Maria macht ein Bett für ihr Kind: Sie legt Jesus in eine Krippe.

In einer Krippe ist sonst Futter für die Tiere. Aber jetzt ist die Krippe ein Bett für Jesus.

Dann kommen Gäste.

Sie wollen Jesus sehen.

Erst kommen Hirten. Engel hatten ihnen vom Baby erzählt.

Dann kommen Sterndeuter. Sie haben einen besonderen Stern gesehen.

Der hat sie zum Stall geführt.

Alle freuen sich an dem Baby Jesus. Sie sind froh.

Maria und Josef haben eine Herberge gesucht – einen Ort, wo sie sicher sind und das Jesuskind auf die Welt kommen kann. Sie waren froh, dass der Herbergswirt ihnen einen Stall angeboten hat – das war ein ganz einfacher Unterschlupf wie die Plane auf unserem Krippenbild.



Hier kann der Krippenaufsteller bestellt werden
→ www.adveniat.de/krippenaufsteller

Gott sei Dank gab es den Menschen, der Maria und Josef den Stall überlassen hat.

Gott sei Dank gibt es Menschen, die den Familien auf der Flucht einen Platz zum Ausruhen verschaffen und ihnen helfen.

Gott sei Dank kann Adveniat die Menschen unterstützen.

Durch eine Spende für Adveniat können wir helfen, dass mehr Menschen Schutz auf der Flucht erfahren; dass sie etwas zu essen bekommen und ein Dach über dem Kopf haben und dann weitergehen können – bis sie hoffentlich einen Ort gefunden haben, an dem sie bleiben können.

Alle Menschen wünschen sich, ein Zuhause zu haben, in dem sie sicher und geborgen sind. Das ist aber leider nicht überall so. In den Nachrichten hören und sehen wir viele Frauen, Männer und Kinder, die auf der Flucht sind, weil sie daheim nicht bleiben können. Einige Kinder in unserem Kindergarten und in unserer Schule mussten auch von zuhause fort und leben nun bei uns in Sicherheit. *(Als Zeichen für ihre Sorgen legen wir weitere Steine zur Krippe.)*

Wir können ihnen helfen, dass sie sich bei uns ein wenig mehr zuhause fühlen – indem wir mit ihnen spielen, mit ihnen reden, ihnen bei den Hausaufgaben helfen *(Für jede Idee legen wir einen Stern zur Krippe.)*

Fürbitten

Wir beten für die Menschen auf der Flucht und für uns hier in Deutschland. Wir kommen mit unseren Bitten zu dir, lieber Gott, denn du bist mit uns, wo immer wir unterwegs sind:

1. Für alle Menschen, die auf der Flucht vor Armut, Gewalt und Hunger sind und auf der Suche nach einem sicheren Zuhause: Sei du bei ihnen und begleite sie auf ihrem Weg.
2. Für alle Menschen, die sich um andere Menschen sorgen und für alle Mütter und Väter, wenn sie Angst um ihre Kinder haben: Sei du bei ihnen und begleite sie auf ihrem Weg.
3. Für die Menschen, die wir kennen und die große Sorgen haben ... *(Hier könnt ihr Menschen aus eurem Freundes- und Familienkreis einfügen):* Sei du bei ihnen und begleite sie auf ihrem Weg.
4. Für uns alle, begleite uns auf all unseren Wegen. Auf den schönen Wegen des Lebens und auch auf den schweren, steinigen Wegen: Sei du bei uns und begleite uns auf unserem Weg.
5. Für uns alle, die wir uns in diesem Advent auf den Geburtstag von Jesus vorbereiten: Sei du bei uns und begleite uns auf unserem Weg.

Vaterunser

Wir beten gemeinsam das Vaterunser.

Gebet und Segen

Guter Gott, du begleitest uns auf allen unseren Wegen. Wir danken dir dafür, dass du immer bei uns bist. Stärke uns und alle, für die wir gebetet haben.

Es segne uns der Vater, der die Welt als Heimat für alle Menschen erschaffen hat, und der Sohn, der in einem Stall auf die Welt gekommen ist, und der Heilige Geist, der uns Mut und Hoffnung gibt. Amen.

Lied

Tragt in die Welt nun ein Licht

Ihr könnt euch gerne über YouTube zu diesem Lied inspirieren lassen.

Renate Russ, Ulrike Mudrich, Martina Honemann (Bistum Limburg)

Weihnachten auf der Flucht

Diego, Laurita, José Miguel und ihre Eltern sind aus Venezuela. Sie blicken auf die Eingangstür der Schule in Ipiales. Es fehlen wenige Tage bis Weihnachten. Zumindest die Festtage wollen sie hierbleiben, hoffentlich für immer.



Zwei Kinder aus Venezuela schauen neugierig in den Raum der Essensausgabe in Necoclí, Kolumbien. Foto: Hans-Maximo Musiliek

Vor drei Tagen kam die Familie in der Grenzstadt zu Ecuador an – monatelang zu Fuß und bettelnd durch Kolumbien. Zuhause hatten sie nichts zu essen. Um zu überleben, mussten sie gehen. Unterwegs gab es oft Probleme. In vielen Dörfern wollten sie keine Migranten: „Schaut, dass ihr wegkommt!“ Ob sie in Ipiales endlich bleiben können? Sie wohnen in einem Zelt. Nachts frieren sie, da der Ort 3.000 Meter hoch liegt.

Die Kinder wollen zur Schule gehen, um später einen guten Beruf zu bekommen und endlich besser zu leben. Als der Schulleiter die Familie sieht, sagt er direkt: „Ich will keine Flüchtlinge hier. Die sind faul und bringen nur Probleme.“ Das macht die beiden siebenjährigen Zwillinge Diego und Laurita traurig. Sie weinen. „Wir wollen hierbleiben und nicht schon wieder weiterlaufen. Warum dürfen alle anderen Kinder zur Schule gehen und wir nicht? Was haben wir Böses getan?“ Am Nachmittag ist die Familie in der Pfarrei. Andere Flüchtlingsfamilien berichteten, dass es dort eine Gruppe guter Menschen gibt – Freiwillige, die Flüchtlingen helfen. Anfangs wollten sie nur Lebensmittel abholen, aber die Überraschung ist groß: Sie werden eingeladen, sich zu setzen. Doña Maruja nimmt sich Zeit für sie. Es gibt Kuchen, Kaffee für die Eltern und Kakao für die Kinder. Erzählt doch, wer ihr seid? Woher

kommt ihr? Wie geht es euch? So schöne Willkommensworte hat die Familie selten erlebt. Papa und Mama sind sprachlos. Auch schämen sie sich, nichts anderes mitzubringen als Armut und Verzweiflung. Aus den Kindern sprudelt es: „Wir sind aus Venezuela. Niemand will uns, und wir dürfen nicht in die Schule.“ Doña Maruja hört zu, fragt nach und lädt die Familie ein, am nächsten Tag wiederzukommen.

Das muss sie den Kindern nicht zweimal sagen. Es ist schön hier: der Raum ist warm, sie haben gegessen, getrunken und durften erzählen – endlich. Noch wertvoller: Jemand hörte ihnen zu. Als sie Doña Maruja wiedertreffen, strahlt die Familie. Es gibt etwas Besonderes – die für die Weihnachtszeit typischen Empanadas, gefüllte Teigtaschen. Aber das ist nicht alles. „Nach den Weihnachtsferien dürft ihr zur Schule“, überrascht Doña Maruja die Kinder. „Ich habe dem Schulleiter erklärt, dass ihr ein Recht auf Bildung habt und er kein Unrecht begehen darf.“ Im selben Augenblick geht die Tür auf und Schulkinder laufen bepackt zu ihnen. „Wir haben für euch gesammelt: Bücher, Hefte, Stifte, ebenso Lebensmittel. Wir freuen uns auf euch.“ Laurita weint – vor Freude. Bewegt und sprachlos umarmen sich alle. **Frohe Weihnachten!**

Der Tod als ständiger Begleiter

FLUCHT DURCH DEN REGENWALD ZWISCHEN KOLUMBIEN UND PANAMA

Der Darién-Dschungel ist das Nadelöhr des amerikanischen Kontinents. Hier riskieren Migranten ihr Leben. Eine Partnerorganisation des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat hilft den traumatisierten und erschöpften Menschen weiter.

Familie González Milla unterwegs im Boot nach Puerto Limón in Costa Rica.
Foto: Hans-Maximo Musilik



500 Meter liegen zwischen dem Fluss Membrillo und dem Dorf Canaan. Die Familie González Milla betritt nach zehn Tagen im Dschungel die erste menschliche Siedlung. Ein Triumph: Sie hat soeben den Darién hinter sich gelassen. Der Regenwald zwischen Kolumbien und Panama wird mit seinen heimtückischen Sümpfen, zerklüfteten Bergen und reißenden Flüssen vielen Migranten zum Verhängnis. Das steile, glitschige Ufer und die brennende Sonne stellen die Familie aus Venezuela vor eine letzte, harte Probe, die sie schweigend und stoisch, Schritt für Schritt, bewältigt.

Zwölf Einbäume liegen am Ufer des Membrillo, besetzt mit Migranten aus der ganzen Welt. Familie González Milla, auf der Flucht vor Korruption und sozialistischer Mangelwirtschaft in Venezuela, kommt als letzte in der Siedlung an.

Die 51-jährige Arely hat sich unterwegs den Knöchel verstaucht. Ihr Schwiegersohn Carlos González musste sie eine Woche lang mehr oder weniger durch den Dschungel tragen. Er versank knietief im Schlamm und stürzte mehrfach. Carlos ist nur noch Haut und Knochen, das Gesicht aschfahl. Seine Frau Zurely geht vorweg, den sechsjährigen Sohn Snyder an der Hand. Der dünne Junge braucht einen Arzt, er hat seit Tagen Fieber und Durchfall. Von den 250.000 Migranten, die im Jahr 2022 den Darién durchquerten, waren 35.000 minderjährig.

Nach der Überfahrt hievt César Milla, der hagere 50-jährige Mann von Arely, das nasse Zelt und einen Rucksack aus dem Boot. Er blickt auf die Menschenprozession, die sich nun vor ihm den Hang hochquält. Seine Miene ist ernst. „Der Dschungel ist die Hölle“,

sagt er und wischt sich verstohlen eine Träne aus dem Augenwinkel. „Es ist ein Wunder, dass wir es geschafft haben.“ Denn der Weg führte buchstäblich über Leichen.

Familie González Milla stammt aus Caracas, der Hauptstadt Venezuelas. Arely arbeitete als Pflegerin, César betrieb einen Marktstand, Tochter Zurely war Verkäuferin im größten Einkaufszentrum der Stadt und Schwiegersohn Carlos vertrieb Ersatzteile für Motorräder. Doch die galoppierende Inflation ließ das Einkommen zwischen den Fingern zerrinnen. Die grassierende Kriminalität verbreitete Angst und Schre-

und die Aasgeier, die über der Gruppe kreisten. 2022 ließen nach Schätzungen von Menschenrechtsorganisationen 50 Migranten im Dschungel ihr Leben. Die meisten werden in dem unerschlossenen, schwierigen Gelände nie geborgen.

„Am dritten Tag brach eine schwangere Haitianerin aus unserer Gruppe zusammen“, sagt Milla. „Aber wir mussten weiter, um noch vor Einbruch der Dunkelheit das nächste Camp zu erreichen.“ Wer nachts in der Dunkelheit läuft, ist wegen der Raubkatzen lebensmüde, hatten die Schlepper gewarnt. Immer wieder stießen sie auf menschliche Überreste. „Ich habe Snyder dann abgelenkt, aber das hat nicht immer geklappt“, seufzt seine Mutter Zurely.

Im Dorf treffen sie auf Elías Cornejo von der Migranten-Organisation Fe y Alegría (Glaube und Freude), die vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützt wird. Er kramt das Medikament für den kleinen Snyder aus seinem Rucksack, zeigt der Familie, wo sie ihr Zelt aufschlagen kann, und erklärt, dass sie sich beim Grenzschutz Senafront registrieren muss, um ins Übergangslager gebracht zu werden. Senafront kooperiert nur ungern mit Hilfsorganisationen, weil sie das rigide Vorgehen des Grenzschutzes kritisieren. Fe y Alegría wird meistens geduldet, hat aber keine offizielle Genehmigung, permanent humanitäre Hilfe zu leisten. Geflüchtete zu transportieren – selbst wenn es sich um Sterbenskranke handelt – ist strikt verboten. Migration ist für die panamaische Regierung ein Sicherheitsproblem. Durchreisende werden registriert, in umzäunte Lager verfrachtet und dann so schnell wie möglich per Boot und Bus zur costa-ricanischen Grenze gebracht.

Doch nicht alle wollen oder können so schnell Panama verlassen – ihnen steht Cornejo bei. Eine Gruppe von Kubanerinnen und Venezolanern löchert ihn mit Fragen. „Den Grenzbeamten traue ich nicht. Wer weiß, ob sie dich nicht abschieben“, sagt eine Kubanerin. Ihr Misstrauen ist gerechtfertigt. Der UN-Sonderberichterstatter für Flüchtlinge hat 2023 in einem Bericht den Senafront kritisiert. Die Lager des Grenzschutzes seien unhygienisch und prekär, es komme zu sexuellen Übergriffen, Frauen werde ein Busticket im Tausch für sexuelle Dienstleistungen angeboten, und die Migranten seien de facto inhaftiert, da sie das Lager nicht verlassen dürfen, heißt es in dem Bericht.

Der Adveniat-Projektpartner Cornejo hat schon in anderen Ländern Mittelamerikas gearbeitet. Er kennt die Lage und die Route der Migranten, die Fallstricke, die sicheren Unterkünfte und die rechtlichen Kniffe. „Informationen aus erster Hand und Hilfe bei konkreten Problemen sind das Wertvollste, was wir den Migranten geben können“, sagt er und kramt aus den Tiefen seiner Hosentaschen Bonbons und Kaugummis für die Kinder. Ein Geschenk, mit dem er sogar dem geschwächten Snyder ein Lächeln entlockt. Der Sechsjährige wird gesprächig und erzählt von der Schule, die er in Costa Rica hoffentlich bald besuchen wird. „Meinen Namen kann ich schon schreiben“, sagt er stolz und verewigt sich mit krakeligen Druckbuchstaben im Notizbuch der Reporterin.

Sandra Weiss



Elias Andres Cornejo (rechts) von Fe y Alegría mit Zurely Milla (25) und dem 6-jährigen Snyder im Dorf Canaan. Foto: Hans-Maximo Musilik

cken, und die Supermarktregale wurden immer leerer aufgrund der Wirtschaftskrise und der Korruption der sozialistischen Bürokratie. „Das war kein Leben mehr“, erzählt César. „Wir aßen einmal am Tag Reis mit Bohnen oder Linsen.“ Zurely erbettelte auf dem Schwarzmarkt Windeln für Snyder. „Zwei unserer Töchter sind bereits in Costa Rica. Deshalb haben wir alles verkauft und uns auf den Weg zu ihnen gemacht“, so Milla. Allerdings ohne jede Vorstellung, welche Strapazen sie auf der Reise erwarteten.

„Wir hatten nur für fünf Tage im Dschungel Essen dabei“, erzählt Milla. Im Dorf angekommen reibt er sich vor dem Zelt die nackten, schmerzenden Füße. „Ich habe tagelang nur Wasser mit Salz zu mir genommen.“ Zum Hunger kamen die Erschöpfung, die ständige Nässe, die giftigen Schlangen, die weinenden Kinder

Ein Leben für die Überlebenden

PADRE MARCO GÓMEZ IST FÜR FLÜCHTLINGE IN PANAMA DA



Padre Marco Gómez (rechts) mit Migranten. Foto: Florian Kopp

Immer mehr Flüchtlinge machen sich auf den gefährlichen Weg durch den Darién-Dschungel. Padre Marco Gómez versorgt mit Hilfe des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat die Menschen, die lebend in Panama ankommen.

Jairo Cardoso reibt sich die wunden Füße. Der 26-jährige Venezolaner hat einen fünftägigen Gewaltmarsch durch den Darién-Dschungel zwischen Kolumbien und Panama hinter sich. Er muss durch das feuchtheiße Dickicht aus moskitoverseuchten Sümpfen, reißenden Flüssen und steinigem Hügelketten, um seinen Sehnsuchtsort zu erreichen, die USA. „Manchmal war ich so erschöpft, dass ich dachte, ich komme nie aus dieser Hölle raus“, erzählt der hagere junge Mann. Jetzt sitzt er im panamaischen Dorf El Zapallal und weiß nicht weiter. Die tausend US-Dollar, die er für den Verkauf seines

Motorrades in Venezuela bekam, sind längst aufgebraucht.

Padre Marco Tulio Gómez springt aus dem dunkelgrünen Pickup und entlädt Reis, Spaghetti, Bohnen. Es ist Nachschub für die nebenan gelegene, örtliche Pfarrei. Eine Gruppe von Laien hat sich 2022 auf dem Höhepunkt der Migrantenkrise im Darién entschlossen, den vielen Menschen zu helfen. Unterstützt wird ihre Suppenküche vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat. Cardoso seufzt erleichtert. Heute wird er nicht hungern.

Seit 2021 ist Padre Gómez Direktor von Fe y Alegría in Panama. Die kirchliche Hilfsorganisation „Glaube und Freude“ ist eine der wenigen nichtstaatlichen Einrichtungen, die sich in dem mittelamerikanischen Land um Flüchtlinge und Einwanderer kümmert. Und die

Hilfe ist bitter nötig. Im Jahr 2022 durchquerten 250.000 Menschen den Dschungel, der Mittel- und Südamerika verbindet – fast doppelt so viele wie im Jahr zuvor.

Den Flüchtlingen am Ausgang des Darién leistet Fe y Alegría Nothilfe. In der Hauptstadt leitet Gómez zwei Übergangswohnheime für Asylbewerber. Während der langen Wartezeit auf die Papiere der

Dank Ihrer Spenden kann Adveniat in Panama mit 186.000 Euro die humanitäre Nothilfe für Migrantinnen und Migranten sowie juristische und psychosoziale Begleitung für Asylsuchende unterstützen.

Behörden können sie an Arbeitsprogrammen und Kursen teilnehmen und werden rechtlich beraten. 2022 unterstützte Fe y Alegría über 1.200 Menschen.

Sandra Weiss

Kämpfer für Menschenrechte

KARDINAL ÁLVARO RAMAZZINI IM MITTELAMERIKANISCHEN GUATEMALA



Kardinal Álvaro Ramazzini. Foto: CIDSE (CC BY 2.0, <https://shorturl.at/eY236>)

Der sozial sehr engagierte Bischof der Diözese Huehuetenango zeichnet sich durch klare und gesellschaftskritische Worte aus. Im Interview spricht er von der Not der Menschen und davon, wie die Migrantenseelsorge Trost und Hilfe spendet.

Warum ist Flucht aktuell so ein wichtiges Thema in Lateinamerika?

Unzählige Menschen kommen nach Guatemala, darunter viele aus Venezuela oder Haiti, aber auch aus Afrika. Für die Flucht gibt es zwei Hauptursachen: Erstens suchen viele Menschen nach einer besseren Zukunft, weil es ihnen in ihren Ländern zu schlecht geht. Ein zweiter Grund ist unfassbare Gewalt durch z. B. gewalttätige Banden. Es fällt auf, dass aktuell vor allem junge Frauen flüchten. Flucht hat viele Facetten, doch was dominiert, sind Schmerz, Leid und Trauer.

Was sind die größten Herausforderungen für Menschen auf der Flucht?

Viele verschulden sich hoch bei den Schleppern. Inzwischen kostet der Weg in die USA ca. 15.000 Euro und die Preise steigen weiter. Die Risiken sind enorm. Manche Frauen sagen zu mir: „So, ich habe mich auf die Reise vorbereitet und Verhütungspillen eingenommen, falls ich unterwegs vergewaltigt werde.“ Sie sind schutzlos und sicher landen viele in Bordellen in Mexiko. Männer werden hingegen von mexikanischen Kartellen gezwungen, für sie zu arbeiten. Außerdem werden die Menschen oft aufeinandergehäuft in Lastwagen geschleust, die nicht einmal als Tiertransporter ausreichend wären. Migranten werden nicht wie Menschen behandelt.

Wie begleiten Kirche und Adveniat-Partner die Geflüchteten auf ihrem Weg?

Die Migrantenunterkünfte bieten den Menschen die Möglichkeit, sich auszuruhen und etwas zu essen sowie Beratungen und spirituelle Hilfe. Dieses Angebot ist von unfassbarem Wert. In diesen Casas de Migrantes, in den Pfarreien und auf der Straße kommen wir mit den Migranten in Kontakt, was wichtig ist, um ihre Probleme zu verstehen und öffentlich zu machen. Die Kirche koordiniert mit allen Diözesen des Landes Hilfsprogramme und wir bestehen darauf, dass es eine christliche Pflicht ist, Migranten zu helfen. Wir wollen die Bevölkerung sensibilisieren, denn manche Leute sind nicht bereit zu helfen oder haben Vorbehalte gegenüber Migranten. Da setzt die pastorale Arbeit an, indem wir sagen: „Schau, das sind unsere Geschwister, der Herr Jesus Christus ist in ihnen präsent und wir müssen ihnen helfen.“

Ihre Spenden ermöglichen rund 200 Migranten täglich eine Zuflucht und Mahlzeit in der „Casa del Migrante“, einer Herberge des Skalabriner-Ordens in der Grenzstadt Tecún Umán. Mit 78.000 Euro fördert Adveniat das Projekt.

Welche Bedeutung hat die Unterstützung aus Deutschland?

Wir sind alle Menschen auf dieser Erde und wir helfen uns gegenseitig solidarisch. Es ist enorm wichtig, dass Adveniat die Katholiken in Deutschland auf die Probleme von Migranten aufmerksam macht. Mit der Weihnachtsaktion zeigt Adveniat, dass die Hilfe der Spenderinnen und Spender den Migranten hilft und bei den bedürftigen Menschen ankommt, z. B. für Migrantenheime, Lebensmittel- und Medikamentenhilfen. Das ist hervorragend.

Adventszeit ist Adveniat-Zeit

Auf diesen Seiten finden Sie kreative Angebote, die Sie in Ihrer Familie, Gemeinde oder Ihrem Verband aufgreifen können. Treten Sie in Kontakt mit den Menschen in Lateinamerika und der Karibik und gestalten Sie die Adventszeit mit Adveniat.

Familiengottesdienst mit Krippenspiel

Das Krippenspiel an Heiligabend gehört mit zu den Höhepunkten des Weihnachtsfestes. Unser Krippenspiel nimmt uns mit nach Lateinamerika. Wenn der Kirchengang nicht möglich ist, kann es auch als Video von zu Hause angeschaut werden. → www.adveniat.de/krippenspiele



Begleiter durch den Advent

Der Adventsbegleiter bietet jeden Tag Texte und Bilder speziell für alte und kranke Menschen. Er lädt zur Betrachtung und Meditation ein und wird inspiriert von der Spiritualität und Kultur der Menschen Lateinamerikas. Sie können ihn online bestellen oder herunterladen. → www.adveniat.de/shop

Krippenaufsteller

zum Ausmalen kann hier bestellt werden:
→ www.adveniat.de/krippenaufsteller



Weihnachtsgeschichten

Die Weihnachtsgeschichte in diesem Magazin und weitere Weihnachtsgeschichten finden Sie hier:
→ www.adveniat.de/weihnachtsgeschichten

Der Spendentüte Beine verleihen

Die Weihnachtskollekte hilft vielen Adveniat-Projektpartnerinnen und -partnern in Lateinamerika und der Karibik. Da nicht alle Gemeindemitglieder an den weihnachtlichen Gottesdiensten teilnehmen können oder wollen, bitten wir darum, der Adveniat-Spendentüte mit der Einladung zur Kollekte Beine zu verleihen. Sie kann Ihrem Pfarrbrief beigelegt werden, sie kann mit dem Weihnachtsgruß Ihrer Gemeinde zu den Menschen gebracht werden, sie kann in Ihren Einrichtungen ausgelegt werden – Hauptsache, die Einladung zur Kollekte kommt zu den Menschen. → www.adveniat.de/shop



Diese und weitere Materialien finden Sie auf dieser Seite:

→ www.adveniat.de/weihnachtsaktion



Adveniat-Aktionsgebet

Der Adveniat-Projektpartner Pater Marco Gómez bringt die schwierige Situation der Migranten in Lateinamerika ins Gebet und lädt uns während der Weihnachtsaktion 2023 zum Mitbeten ein.
→ www.adveniat.de/shop



Morgen- und Abendimpulse

Im gemeinsamen Beten, Singen und Meditieren können wir den Advent bewusst erleben. Die Impulse führen an das Aktionsmotto „Flucht trennt. Hilfe verbindet.“ heran und regen zu einem Blick auf unseren Alltag in Deutschland an.
→ www.adveniat.de/impulse



Spirituelle Impulse

Damit können Sie die Advents- und Weihnachtszeit in Ihrer Gemeinde, Schule, Familie oder Ihrem Verband bewusst gestalten.
→ www.adveniat.de/shop

Ideen für eure Spendenaktionen

Viele junge und alte Menschen, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Kirchengemeinden zeigen sich im Zeichen der Menschlichkeit solidarisch und sammeln Spenden für Menschen in Not. Sie haben zum Beispiel gebastelt, einen Spendenlauf oder ein Weihnachtssingen veranstaltet, Musik gemacht, Kuchen gebacken oder Glühwein verkauft. Wir möchten uns herzlich bei allen bedanken und euch ein paar Anregungen und Beispiele mitgeben, wie ihr mit einer einfachen Idee und Teamgeist Spenden sammeln und Gutes tun könnt.

WEIHNACHTSSINGEN IN FULDA 2022

Am 17. Dezember 2022 lockte das große Fuldaer Weihnachtssingen erstmalig auf den Domplatz in Fulda. Rund 6.000 Menschen, darunter viele Familien mit Kindern, waren eingeladen, miteinander fröhliche Weihnachtsklassiker an- und sich einzustimmen. Mitsingen war garantiert dank der Texte auf Leinwand und über QR-Code auf dem Smartphone. Anstelle eines Eintritts baten die Veranstalter um Spenden für ein Gesundheitsprojekt des Lateinamerika-Hilfswerkes Adveniat und für die Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Kreuzkirche in Fulda. Die Evangelische Kreuzkirche Fulda, die Citypastoral Fulda und das Kulturzentrum Kreuz unterstützt von der Stadt Fulda freuen sich, Adveniat mit einem Erlös von 3.693,50 Euro unterstützen zu können.



AKTION „OSKAR HILFT“

Dank der ganzjährigen Sozialaktion der Kolpingjugend im Bistum Fulda konnte bereits 2019 ein Adveniat-Jugendprojekt in der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá mit 7.000 Euro gefördert werden. Auch in diesem Jahr wurden durch mannigfaltige Gruppen Ostereier gefärbt, Palmzweige gebastelt, Kerzen, Backwaren und vieles mehr angeboten. Noch bis Ende des Jahres werden Spenden für ein Schulspeisungsprojekt im krisengeschüttelten Haiti gesammelt.



GLÜHWEINSTAND IN BOCHUM

Auf dem Bochumer Weihnachtsmarkt 2022 hat der Verein Blickpunkt Nächstenliebe mit seinen über 100 Ehrenamtlichen beeindruckende 26.469,18 Euro für hilfsbedürftige Menschen in Lateinamerika und der Karibik gesammelt! Seit rund 35 Jahren unterstützt der Verein (vormals Ost-West-Arbeitskreis e.V.) gemeinsam mit dem Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat ausgewählte Projekte in Lateinamerika und der Karibik, um Armut und Not zu lindern. Die Erlöse aus dem Verkauf von Glühwein und Christstollen sowie Spenden fließen zu 100% z. B. in Bildungsprojekte und Schulspeisungen in Haiti, Gesundheitsarbeit in Guatemala oder ermöglichen Lebensmittel-Nothilfe in Kolumbien.

LAUFEN, SPENDEN, GUTES TUN

Seit 2012 schnüren die Schülerinnen und Schüler der 5. bis 8. Klasse des Gymnasiums Wendelstein bei Nürnberg alle zwei Jahre im Juni ihre Laufschuhe. Trotz 30 Grad im Schatten haben sie 2022 von sportlichem Engagement und Nächstenliebe angetrieben die großartige Spendensumme von 20.000 Euro erlaufen, um vier sorgfältig ausgewählte Kinderhilfsprojekte zu unterstützen. Eines davon ist vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat: Die Fe-y-Alegria-Schule im peruanischen Amazonas-Gebiet kann sich über fast 7.000 Euro Projektförderung freuen. Die Schülerschaft legt fest, wie die Spendensumme aufgeteilt wird.



Bolivien: „Gesundsein Fördern“

WIE ADVENIAT MIT IHRER UNTERSTÜTZUNG HILFT – DAMIT ALLE MENSCHEN GUT LEBEN KÖNNEN

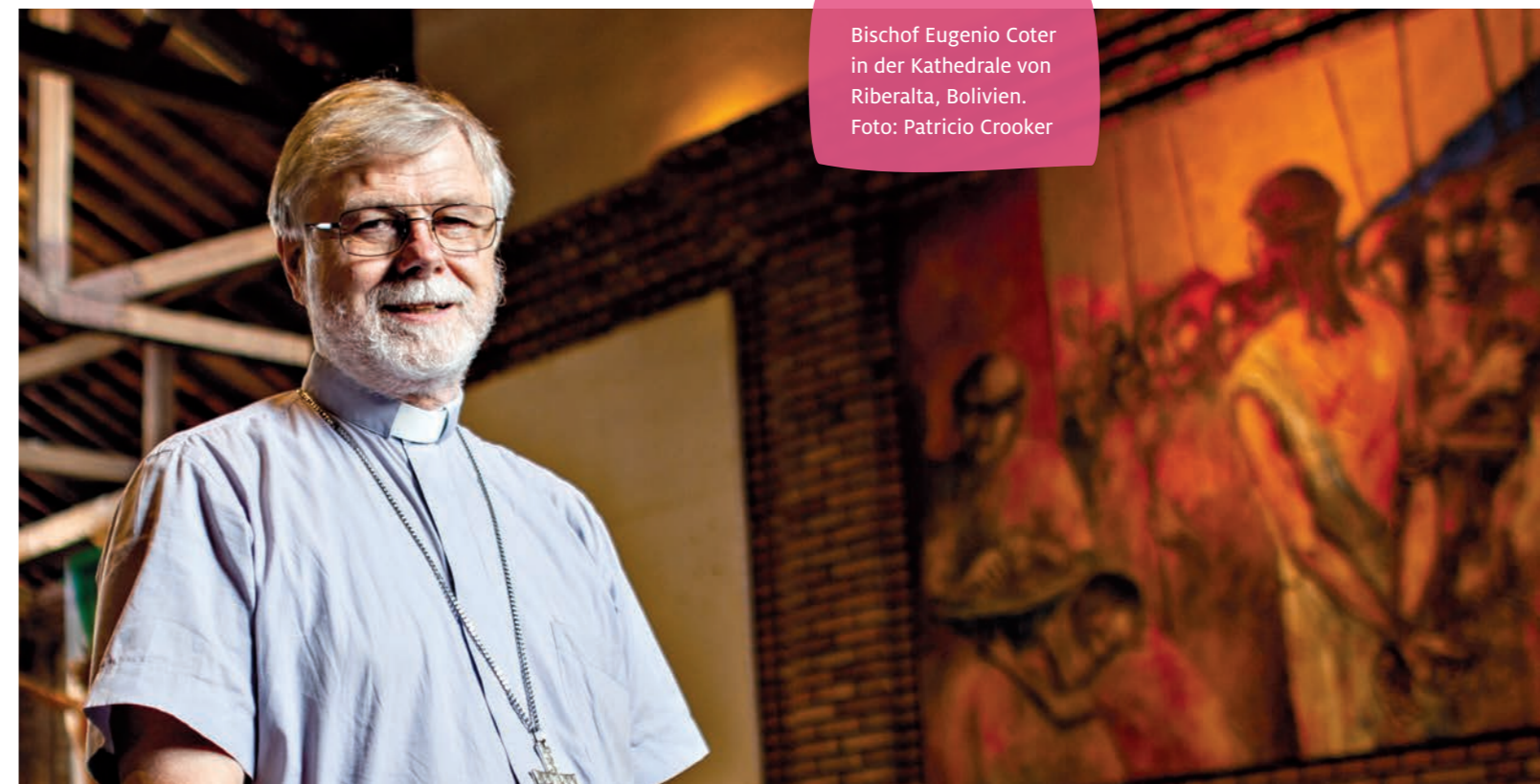
Bischof Eugenio Coter war 2022 als Adveniat-Aktionspartner in Deutschland zu Gast. Seine Gesundheitspastoral sorgt dafür, dass die Menschen im Vikariat konkrete medizinische Hilfe erhalten und vor allem befähigt werden, sich selbst zu helfen. Im Februar 2023 hat Thomas Wieland (Leiter des Bereichs Ausland bei Adveniat) die Organisation besucht und einige Eindrücke eingefangen:

Bischof Coter war von der Weihnachtsaktion 2022 und der Vielfalt an Veranstaltungen, an denen er während seines Besuchs vom 22.11 bis 05.12.2023 teilnahm, begeistert. Er besuchte Gemeinden und Schulklassen, nahm an Gottesdiensten teil, referierte zum Synodalen Weg in der Katholischen Kirche in Frankfurt und traf in Berlin auf politische Entscheidungsträger. Dabei konnte er vielfältige Erfahrungen von der Basisarbeit aus seinem Vikariat in Pando einbringen. Er ist beeindruckt, wie Adveniat sich dafür einsetzt, Spenden zu sammeln, aber auch über die lateinamerikanische Lebensrealität zu informieren. Er hat sich sehr gefreut, Spenderinnen und Spender kennenzulernen und zu sehen, dass es kein großes Vermögen braucht, um für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik aktiv zu werden.

Bei seinem Besuch in Bolivien begleitete Thomas Wieland Schwester Nelsa Hackbarth, eine von Adveniat geförderte

Ausbilderin für Gesundheitshelferinnen und -helfer, um zu sehen, was seither anhand der Spenden umgesetzt wird. Dabei legten sie im Geländewagen ungefähr 500 km über unbefestigte Straßen zurück oder auf der Fähre durch das flussreiche Amazonasgebiet. Die von Adveniat geförderte Ausbildungsfahrerin fährt diese Strecken normalerweise mit dem Motorrad. Das bolivianische Vikariat mit seinen 200 Gemeinden wird von Adveniat in verschiedenen Bereichen unterstützt, das Thema Gesundheit spielt dabei eine große Rolle. Da das staatliche Gesundheitssystem prekär ist, müssen Menschen lange Wege zum Arzt zurücklegen.

Hier setzt das von Adveniat geförderte Ausbildungsprojekt an: Es gewährleistet eine Basisgesundheitsversorgung. Die Ausbildung vermittelt sowohl moderne als auch traditionelle medizinische Grundkenntnisse. Bewusst wird gefördert, auf Pflanzen mit medizinischer Wirkung zurückzugreifen, um diese für eine Vielzahl von Gesundheitsproblemen einzusetzen. Das jahrtausendealte Wissen wird gesammelt, verschriftlicht und allen Gesundheitshelferinnen und -helfern zur Verfügung gestellt. Nach ihrem Abschluss sind sie in ihren Gemeinden die ersten Ansprechpersonen für Fragen rund um Gesundheit. Besonders freuen sie sich über die Adveniat-Kappen, die sie bei ihrer Arbeit tragen in Dankbarkeit an die Unterstützung des Lateinamerika-Hilfswerkes.



Bischof Eugenio Coter
in der Kathedrale von
Riberalta, Bolivien.
Foto: Patricio Crooker

*Du stehst mit großen Augen vor mir,
bittend und flehend,
mit geöffneten Händen – und sagst nichts.
Deine Eltern und Geschwister,
neben dir, verzweifelt und hungrig.*

*Du bist auf der Flucht –
vor Armut, Hunger und Gewalt.
Du möchtest leben und etwas essen.
Warum verstehe ich das nicht?*

*In einer Tasche nur ein paar Habseligkeiten,
mehr nicht.
Heute hier und morgen dort:
Du willst Würde, einfach nur Mensch sein.*

*Weihnachten ist Menschwerdung.
Gott wird Mensch – und du?
Ich gebe dir die Hand, ich fülle dir die Hand
und ich nehme dich an der Hand.*

*Endlich – deine Augen glänzen,
deine Familie ist nicht mehr allein.
Wir gehen gemeinsam, Hand in Hand!*

Frohe Weihnachten



adveniat
für die Menschen
in Lateinamerika